

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 19 (1929)
Heft: 1-3

Artikel: Lichbitter
Autor: Geiger, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

54. Worum müeß d'r Mäntsch äs Chryß ha?
(Sufch mießt'r d's Hinder i dä Händä trägä.)
55. Weeles isch d'r heiligisch Teil am mäntschlächä Lyb?
(Ds Hinder, das hanged eifster am Chryß)
56. Was isch am Tysel nit miggli?
(Ä Furz us-ärä Holzbyggä-n-üsä findä.)
57. Wer het Gott 'dient und isch doch nid i Himel chu?
(Der Palmesel.)
58. Weeles isch die chlynscht Stadt?
(Die Bettstatt.)
59. Weeles isch d'r chlynscht Hüet?
(D'r Fingerhüet.)
60. Weeles isch das greecht Buech?
(Ds Äntlibuech.)
61. Ä was glyched ei halbä Chäs am meischtä?
(Äm andärä halbä.)
62. Woher weisch dü, das Adam und Eva keine
Äntlibuecher gsy sind?
(Wennd-s' Äntlibuecher gsy wäret, hättet-s' d'r
Epfel 'brännt und nit g'gäffä.)
63. Was brücht-mä zum Umgbyä?
(Platz.)
64. Wenn stahd d'r Pappst z' Rom uf ein Wei?
(Wenn'r i ds Bett gahd.)
65. Was fir Holz isch z'meist im Wald?
(Chrumms und grad's.)
66. Wie mängä Furschwanz brücht's vom Brißchtä
bis zum Firmamänt?
(Nur einä, wenn'r langä gnüeg isch.)
67. D'Schächäbriggä-n-isch ä Wägg.
68. Morä sind schwarz Lytt.
69. Flielä-n-isch v'rbrunnä.
(Vor Brunnen — verbrannt.)
70. Das isch äü ä Stuch und blietet nitt.
(Stuch mit dem Messer oder Stichelei.)

Altdorf.

Jos. Müller

Lichbriiter.

Am Faulhorngrat gegen den Brienersee zwischen Laucher- und Lägerhorn heißt eine Felspartie „Lichbriiter“ (die Siegfriedkarte hat den Namen zu weit unten hingelegt). Derselbe Name findet sich auch am Theodulpaß und an andern Stellen (Zd. 5, 903). Das Idiotikon erklärt den Namen für bildlich und glaubt, daß er kaum ein Beweis sei dafür, daß die Sitte der Leichenbretter ehemals weiter verbreitet gewesen sei; im Wallis hat sich schon eine ätiologische Sage an den Namen geknüpft (Walliser Sagen 1, Nr. 8), am Brienersee ist es noch nicht so weit gekommen; auf Befragen erklärten mir die Leute, es seien wohl schon Menschen darüber hinunter zu Tode gestürzt.

Fselin (Anz. f. Schw. Gesch. 7, 133 ff. u. 337) will darin auch keine Erinnerung an einen Totenbrauch sehen, sondern schlägt eine Etymologie mit ahd. lichôn = polieren vor. Es ist begreiflich, daß man auf solche Erklärungen verfiel, weil man nichts vom Gebrauch der Leichenbretter in den genannten Gegenden wußte, sondern glaubte, die Sitte sei aus dem bayrischen Gebiet nur bis in die Ostschweiz eingedrungen, wo sie bis in die 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts noch in den Kantonen Appenzell, St. Gallen und Thurgau lebendig war (Zd. a. a. D.; N. Z. J. 1897, Nr. 288; vgl. Z. f. Vfd. 4 (1894) 163). Doch ist seither der Brauch des Leichenbrettes auch aus andern Gebieten bezeugt (z. B. Meyer, Bad. Volksl. 598 ff.; vgl. auch Wossidlo, Mecklenb. 2, 295 Nr. 1843; 298 Nr. 1851). Auch in andern Kantonen der Schweiz ist nachgewiesen, daß man die Leiche auf einem Brett aufbahrte (Bull. du Glossaire 13, 81; Nat. Ztg. (Basel) 1928, 1. Nov.; Graubünden u. Wallis schriftl. Mitt.). Nur von der Sitte, das Brett nachher aufzustellen, hat man aus diesen Gegenden keine Kunde. Dafür gerade möchte ich den Namen der Felspartie am Brienzensee in Anspruch nehmen. Die Fselinsche Etymologie scheint mir zu spitzfindig (das seltene Verb lichôn ist im Schweizerdeutschen nirgends belegt; auch sprachlich wäre die Erklärung schwierig). Beweisend ist mir vor allem der Augenschein; die Felsen zeigen typisch die Gestalt von etwa einem halben Duzend neben einander aufgestellter, oben etwas zugespitzter Bretter (vgl. die Abb. bei Fehrle, Deutsche Feste S. 101: südd. Leichenbretter), daß man geradezu gezwungen wird zur Annahme, der Brauch, die Bretter aufzustellen, sei auch hier einmal lebendig gewesen, dann aber fast spurlos (bis auf den Namen) erloschen. Es würde mich interessieren zu erfahren, ob die in andern Berggegenden vorkommenden „Lichbretter“ (die ich nicht aus eigener Anschauung kenne) ebenfalls diese bezeichnende Form haben.

Basel. F. Geiger.

Volkskundliche Splitter. — Petites Notes.

1. Sagen aus dem Kanton Bern.

Wo dr schwarze Spinnele¹⁾. D'Bure hätti em Her sölle d'Buechli uf Bärgehgen ueche süehre. Das isch ne gar uchummilig cho. Du het nen es grüenäs Mannndli gseit, äs wöll ne d'Buechli scho süehre; aber äs heusch es utedftnigs Ehing derfür. Nume dure Ehilchfalden uf, näbe dr Ehile z'Sumiswald düre, müeßi sie Hoß alege. D'Bure hei nid gwüßt, wie's ahehre u hei ejo abgmacht.

Drufache het's Mannndli drei Eihorne agleit; uf em vorderichte isch es gritle. Däwäg het die Buechli uf Bärgehgen ueche gsüehrt.

Du isch dr Her cho gwundere, jek müeß er emel au luege, was das für Eihorne sige. He, das chönn er scho, säg's Mannndli druf, die sige jek all drei us sim Gschlächt, u we de är gstorbe sig, well äs de vierspenig fahre.

Aber d'Bure fi du nüschti graue gfi u hei em Mannndli es utedftnigs Ehing bracht u nid es utedftnigs. Es utedftnigs heige sie abgmacht, het es brüelet, vo däm wöll äs nüt wüsse u het's ewäg hängglet.

Derno het es dr Muetter vom Ehing es Müntschgi gä. Dere het d'Backen afo gschwälle. Us dr Gschwullst isch die schwarzi Spinnele cho. Die het dr schwarz Tod brocht.

¹⁾ Mündlich aus Wasen bei Sumiswald, wohl nach J. Gotthelfs Erzählung, wie Archiv 25, 51.